

Sentitreff unterwegs

«Der Mond ist aufgegangen»

VON LEONIE BERNET

Acht mondsüchtige WandererInnen trafen sich am Samstag, 27. Februar, abends um sieben an der Baselstrasse 21 vor dem Sentitreff. Eine Vollmondwanderung, organisiert vom Quartiertreffpunkt, war angesagt. Nein, es schaute nicht gerade vielversprechend aus: Der Himmel war mit ziemlich tiefliegenden Wolkenfeldern bedeckt, und die Ausschau nach dem Mond war ein aussichtsloses Unterfangen. Trotzdem, wir liessen uns nicht entmutigen, frisch und munter machten wir uns auf den Weg Richtung Rathausen. Wir marschierten dem Reussufer entlang und überquerten bald die Brücke über die Kleine Emme. Trotz dem ununterbrochenen Palaver kamen wir ganz zügig voran, und die mitgebrachten Taschenlampen warfen ein gespenstisches, immerzu flackerndes Licht voraus. Fast genau nach einer Stunde (wie es die OrganisatorInnen zum Voraus berechneten) standen wir vor den alten, historischen Gebäuden Rathausens und hier legten wir eine kleine Rast ein. Nur kulissenhaft konnten wir die verschiedenen Gebäudetrakte wahrnehmen. Doch plötzlich, wie ein kleines Wunder, lugte der Mond zwischen den Wolken hervor. Er beschenkte uns mit einem etwas bizarren Licht auf das ganze Areal von Rathausen. Es war, als wollte der Erdtrabant uns für die Treue zu ihm belohnen. So plötzlich, wie er am Himmel erschien, so augenblicklich war er jedoch wieder verschwunden. Nun ging es erst etwas aufwärts, dann hinunter, am ehemaligen Frauengefängnis vorbei, zum Rotsee.

Eine romantische, geheimnisvolle Ruhe umgab uns. Es war ein unbekanntes Erlebnis, nachts dem Rotsee entlang zu wandern. Und wiederum erschien der Vollmond am Himmel und intensivierte das lauschige Wohlgefühl. Am Ende der Wanderung mussten wir nur noch die ewig-lange Treppe zum Kantonsspital-Areal erklimmen, dann ging es abwärts, Richtung St. Karli-Kirche, wo wir uns voneinander verabschiedeten – mit dem Vorsatz, recht bald wieder eine Nachtwanderung unter die Füsse zu nehmen.



Rathausen ist übrigens ein uralter, historischer Ort – fast 800 Jahre alt. Den Grundstein zum Kloster legte der Luzerner Peter Schnyder im Jahre 1245 mit einer Schenkung an eine Beginengemeinschaft (Waldschwwestern) aus Horw. Dieses Grundstück reichte vom Rotsee bis Buchrain. Die Schwestern lebten nach den Regeln der Zisterzienserinnen. Sechs Jahre später wurde die Klosterkapelle

erbaut, in den Jahren 1588–1592 umgebaut. 1685 entstand unter der Äbtissin Anna Cäcilia Pfyffer von Wyl das Kaplanhaus. Das riesige Grundstück erregte mit der Zeit den Neid der Obrigkeit von Luzern. Beeinflusst von der Französischen Revolution erliess sie sehr kirchenfeindliche Erlasse. So entstand unter anderem das Verbot der Neuaufnahme von Novizen. Im Jahre 1805 versuchte der Rat, das Kloster zu schliessen, um einem Armen- und Waisenhaus Platz zu machen, was aber der damalige Papst verhinderte. Nach und nach gelang dieses Vorhaben trotzdem, indem man dem Kloster Gut für Gut wegnahm. Die Schwestern mussten Rathausen verlassen, und 1848 beschloss der Rat, das Kloster endgültig zu schliessen. Der Erlös diente zur Tilgung der Schulden des Sonderbunds-Krieges. Im Deutsch-Französischen Krieg (1870–1871) diente das Kloster als Soldatenunterkunft. Elf Jahre später wurde aus dem Kloster eine Erziehungsanstalt für arme Kinder, geführt von einem Priester. «Bete und arbeite» war die strenge Devise der Klosterfrauen, die für die Erziehung verantwortlich waren. 1951 wurde aus der «Anstalt» eine Stiftung, Rathausen wurde umbenannt in «Erziehungsheim». Nach und nach legte man viel mehr Wert auf eine individuelle Förderung des Kindes, und die Heilpädagogik hielt Einzug im Erziehungswesen. Bei der Neukonzeption der Sonderschulen des Kantons Luzern im Jahre 1989 wurde das Erziehungsheim aufgelöst und von der Stiftung für Schwerbehinderte SSBL übernommen. Diese hat für die nahe Zukunft sensationelle Pläne, nämlich die gesamte Klosterrenovation und die Schaffung eines Erlebnisparcours, Paradrom genannt. Es soll ein Ort von ausserordentlichen Begegnungen werden, Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen. Im Rollenspiel können die BesucherInnen erfahren, wie der Alltag mit einer Behinderung zu bewältigen ist.

Osterzmorge im Sentitreff

VON LEONIE BERNET

Wow ...das sah aber aussergewöhnlich festlich aus! Drei Tische längs zusammengestellt, was eine «en famille»-Atmosphäre ausstrahlte, ein grosser Forsythienstrauss in der Mitte der Tische, das Ganze noch zusätzlich frühlingshaft-österlich dekoriert – so präsentierte sich das Osterfrühstück im Sentitreff. Das war geradezu eine Augenweide für die eintretenden Gäste. Verantwortlich für die Vorbereitung des

Osterzmorgens waren Roland Fux und Urs Häner. Und es hat sich wieder einmal bewiesen, mit wie viel Phantasie und liebevollem Feingespür das männliche Geschlecht, bei einer nicht alltäglichen Aufgabe, ausgerüstet ist.

Es war ein gemütliches Zusammensein bei einem reichlichen Morgenessen, das aus Zopf und Brot, Butter, Honig und Konfitüre und ganz verschiedenen Käsesorten sowie einem reichhaltigen Müesli bestand. Die buntgefärbten Ostereier durften natürlich nicht fehlen. Das traditionelle «Eiertütschen» bereitete dann

auch besonderen Spass. Die Überraschungsgäste des Osterzmorgens waren drei tamilische junge Mädchen. Rein zufällig stiessen sie auf das Angebot des Quartiertreffs. Neugierig geworden, wollten sie offenbar ganz einfach auskundschaften, was da wohl offeriert würde.

Österlich bereichert und zufrieden verabschiedete sich danach die bunte Gästeschar. Urs und Roland verblieb noch die Aufgabe des Abwaschens und Aufräumens, doch sicher waren auch sie mit sich und der Welt zufrieden, im Gedanken an ein gelungenes Osterzmorge.